

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 10

Artikel: Die Politik und die Lehrmittel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr G. Zäch ist gestorben und Herr Benz, Lehrer in Marbach, hat zur Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit eine Reise nach Süd-Amerika angetreten.

Was die in Aussicht stehende Gehaltserhöhung anbelangt, so gibt man sich guten Hoffnungen hin, nachdem vorab die konservativen Mitglieder der großrätlichen Kommission sich der Sache besonders annehmen wollen. Bis die Lehrer aber die Silberlinge in der Tasche haben, fließt noch viel Wasser die Thur hinunter. —

Die Politik und die Lehrmittel.

St. gallische Lehrer senden uns ein dortiges politisches Blatt zu und ersuchen uns um Aufnahme eines Artikels aus demselben. Wir kommen dem Gesuche nach, weil die konstatierte Tatsache denn doch geradezu erbärmlich einseitig ist und die heuchlerische Vorgabe gewisser Schulkreise, als handle es sich bei ihren Zentralisationsgelüsten bloß um Hebung der Volksbildung, um Besserstellung des Lehrerstandes und derlei mehr, am zuverlässigsten beleuchtet. Immerhin sei die Bemerkung gestattet, daß uns ein selbständiger Artikel, und wäre er noch so kurz gewesen, besser gefallen hätte. Unser Organ ist eben Schulblatt. —

Der bez. Artikel lautet also:

„Die Rechnungshefte des Herrn Lehrer Baumgartner erfreuen sich bekanntlich eines sehr guten Rufes und haben Aussicht, die Stöcklin'schen Hefte, deren neue Ausgabe wir keineswegs eine Verbesserung heißen können, wenn noch nicht allgemein, so doch immer häufiger zu ersehen. Der Umstand, daß der Verfasser ein überzeugungstreuer Katholik ist, war freilich in den Augen mancher „außerordentlich fortschrittlicher“ Lehrer auch ein bedenklicher Fehler des Rechnungsbüchleins, wenn man auch dem letztern sonst fastlich gar nichts anhaben konnte. Als nun aber lezthin auch die protestantischen Lehrer von Tablat sich mit ihren katholischen Kollegen für die Einführung des Baumgartner'schen Lehrmittels aussprachen, hofften wir, das fanatische, lächerliche Vorurteil sei endlich gebrochen. Doch wir sollten bald eines andern belehrt werden. Lezthin kam die Frage eines Versuches mit dem Baumgartner'schen Hefte für ein Jahr auch in einer Spezialkonferenz der Lehrer von Straubenzell zur Besprechung. Aus voller Überzeugung sprachen sich die katholischen Lehrer für den Versuch aus, und sie hegten die Erwartung, daß auch ihre protestantischen Kollegen es ihren Konfessions- und Standesgenossen in Tablat nachmachen und den Versuch durch Zustimmung ermöglichen werden. Aber weit gefehlt! Es erhob sich von protestantischer Seite Opposition, und obwohl man den Verfasser Baumgartner als vortrefflichen Methodiker gelten ließ und an seiner Arbeit auch nicht einen wesentlichen Mangel hervorheben konnte, so ergab die Abstimmung, daß sämtliche sieben protestantische Lehrer gegen den bloßen einjährigen Versuch stimmten, denen die katholischen Lehrer ebenfalls geschlossen zu gunsten des Versuches gegenüber standen. Baumgartner ist ein überzeugter Katholik, und daher wollen wir mit seinem Büchlein auch nicht einmal einen Versuch machen. Das ist das Urteil der sieben „erleuchteten“ protestantischen Lehrer von Straubenzell.“

Es ist männiglich bekannt, wie solche fortschrittliche Lehrer und die liberale Presse die Anhänger der konfessionellen Schule als Feinde gesunden Fortschrittes der konfessionellen Verträglichkeit und Toleranz bezeichnen, wie man solche Katholiken, welche noch nichts vom Bertrümmern der Konfessionen in der Volkschule wissen wollen, von der Geisteshöhe des Liberalismus und des Nivellismus spöttisch betrachtet — und nun kommen die sieben protestantischen Schullehrer von Straubenzell und erklären, kein Rechnungsheftchen in die Hände zu nehmen, das ein

katholischer Lehrer verfaßt hat. „Die Menschen verschiedener Konfession sollen sich schon früh vertragen, daher auf die gleiche Schulbank mit ihnen,” heißt es, wenn es gilt, jemanden eine Schulverschmelzung aufzudrängen, und dann üben solche Apostel der Toleranz eine solche kleinliche, traurige Engherzigkeit, wie es nun in Straubenzell geschehen ist. Ist das etwa auch wieder ein Beitrag zum sozialen Frieden? Wir bedauern dieses Vorcommnis, weil es zeigt, wie gewisse Lehrer, denen katholische Eltern ihre Kinder anzuvertrauen gezwungen sind, den konfessionellen Frieden, die konfessionelle Loyalität verstehen. Es ist dieses Vorcommnis aber auch ein Wink, welche Gesinnung die katholischen Lehrer zu erwarten gehabt hätten, wenn die Lehrersynode, mit Fortschrittler an der Spitze, zustande gekommen wäre. Das protestantische Volk trifft natürlich in diesen Auslassungen kein Vorwurf, denn dasselbe ist nicht so kleinlich, wie gewisse „gelehrte Leute.“

Das Tierleben der Erde.

(Verlag von Martin Oldenbourg, Berlin.)

Der erste Band, — bestehend in 14 Lieferungen à 1 Mark, 640 Seiten umfassend — eines vollständig neuen „Tierlebens“ ist erschienen. Wir sind durch das Brehm'sche Werk, von gewissen Gesichtspunkten aus besehnen großartig in seiner Art, ein wenig „gebrannt;“ denn nur zu gerne wird in diesen „Tierleben“ versteckt oder offen nackter Materialismus und Naturalismus getrieben. Man bemüht sich, auf irgend eine gut scheinende Art den Ideen Hückels und Darwins, wenn selbige vor dem Forum der Wissenschaft auch noch so gründlich abgelaufen sind, in diese „Tierleben“ Eingang zu verschaffen, um dadurch einem Skelette immer wieder Gewandung umzuhängen und demselben auf dem Wege dieser künstlichen Ausstaffierung gleichsam Leben und Wirklichkeit anzudichten. Weil dem leider in manchen Leitsäden, Unterhaltungsschriften und größeren Werken seit Brehm unglücklichen Angedenkens immer und immer wieder so ist, darum sind Denkende misstrauisch und oft hypervorsichtig geworden.

Das vorliegende „Tierleben“ setzt sich nun in einen wohltuenden Gegen- satz zu dem sehr berüchtigten und darum sehr gefährlichen Tierleben Brehms. Das ist ein erster Vorzug des neuen Werkes, das in 40 Lieferungen beendet sein will. Dieser Vorzug ist aber auch der beste Geleitbrief für das großartige Werk, das in dieser Auffassung einem wirklichen Zeitbedürfnisse entspricht. —

Verfasser dieses „Tierlebens“ sind die Herren Wilhelm Haacke und Wilhelm Kuhnert. Ersterer ist bekannt als renommierter, nicht renommierender, Herausgeber mehrerer naturgeschichtlicher Leitsäden, die gerade in kath. Schulen Eingang und Aufnahme gefunden haben; er hat also als Fachmann besten Klang und gilt seit Jahren als einer der ersten zoologischen Schriftsteller deutscher Zunge. Er beherrscht den reichen Stoff in spielernder Weise und beobachtet scharf; daneben kann man ihm auch die Feinheit des Stiles und die geistreiche Schilderungskunst nicht absprechen. Sein Name bürgt dafür, daß sein „Tierleben“ zu den ersten zoologischen Werken populär-wissenschaftlichen Charakters zählt. — Wilhelm Kuhnert ist ebenfalls genauer Kenner der Tierwelt und legt Zeugnis von dieser Kenntnis ab in einer meist meisterhaften Illustrierung des Werkes. Den Haupt- bilderschmuck bilden die jeder Lieferung vorausgehenden dreifarbigten Bildertafeln, die in einer überraschend feinen Technik des chromotypographischen Farbendrucks ausgeführt sind. Diese bereits vorliegenden 52 farbigen Bildertafeln — z. B. Wildfahne auf einem Baumstamme lauernd, asiatischer Büffel der Kerabaurasse, schwimmend und watend, weidende Glenantilopen, mordender Königstiger, trinkendes indisches Nashorn, gestreifte Hyäne beim Fraße, die Wölfe auf der Lauer